

bar autoritativste Rechtfertigung erhalten hat.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Soziale Zeitfragen

Die Welt des armen Mannes. Von Heinrich Kautz. 8^o (318 S.) Einsiedeln 1932, Benziger. M 5.—, geb. M 6.—

Das Ende der sozialen Frage in der Schau Franz Herwigs und Robert Hugh Bensons. Von Heinrich Kautz. 8^o (213 S.) Einsiedeln 1932, Benziger. M. 5.—, geb. M 6.—

Kautz weist in seinen beiden neuesten Veröffentlichungen der soziologischen Forschung unbegangene Wege. Nicht literarische Kritik, nicht Ästhetik will er bieten: „die Romane stehen einzig und allein insofern zur Diskussion, als in ihnen vorgetragen werden soziale Zeitgeschichte und soziale Theorien, soziologische und sozialpsychologische Sachverhalte“. In dem ersten Buche wird der große Roman des Dänen Martin Andersen Nexö, „Pelle der Eroberer“, analysiert. Zur Ergänzung der Nexö'schen Gedankenwelt ist der Roman „Stine Menschenkind“ herangezogen. Die Charaktere hat Kautz scharf umrissen, das Phänomen des Volkssozialismus und die proletarischen Selbsterlösungsformen gut beschrieben. Kleinere Abweichungen vom dänischen Original dürften sich wohl daraus erklären, daß dem Verfasser eine Übersetzung vorgelegen hat. Nexö ist vollprozentiger Sozialist; seine Weltanschauung ist der Materialismus. Sein sozialistisches Evangelium kennt kein göttliches Gebot der Gerechtigkeit und Liebe. Die ganze Unzulänglichkeit der Nexö'schen Lösungsversuche hat Kautz glänzend dargetan.

Als Gegensatz zu Nexö und seiner Auffassung kommen in dem zweiten Werke zunächst zwei Romane von Herwig zur Behandlung: „Die Eingekengten“ und „Hoffnung auf Licht“. Der Verfasser bezeichnet in einer Gesamtcharakteristik die Herwigsche Lösung als Individuallösung. Das ist wohl richtig; aber deshalb allein wird ein Lösungsweg noch nicht ungangbar. Die notwendige Sinnesänderung muß doch bei einzelnen einsetzen und von einzelnen vorgelebt werden, ehe sie Allgemeingut

werden kann. Der volle Einsatz der Persönlichkeit ist unerläßliche Vorbedingung für eine Umkehr der Menschheit von Haß zu Liebe, die nicht nur Güte ist, sondern auch Rechte kennt und achtet. Neben Herwig zieht Kautz zwei Romane von Robert Hugh Benson heran: „Der Herr der Welt“ und „Im Dämmer-schein der Zukunft“. Es scheint, daß die durch den ersten Bensonroman so glücklich eingeleitete Steigerung durch den zweiten kaum noch weiter erhöht wird. Die Entwicklung, die Benson schildert, entfernt sich doch zu weit von den Gegebenheiten unserer Zeit, als daß die „Bereicherung eines Objektiven“, die der Verfasser beabsichtigt, klar hervortreten könnte. Demgegenüber ist die Wahl des ersten Romans um so glücklicher. Die Welten, die hier vor uns erstehen, sind vollendet in Gotteshaß, vollendet aber auch in glühendster Gottesliebe.

Der Wert der beiden Bücher, die Kautz uns geschenkt hat, liegt vor allem darin, daß sie so ungemein lebensnah sind. Dabei fließen seine Ergebnisse nicht aus einer subjektiven Sinndeutung. Immer hat er seine Befunde mit der Sozialwissenschaft verglichen. Besonders die geistige und religiöse Seite der sozialen Frage ist wohlthuend klar betont und herausgestellt.

H. Koßmann S. J.

Psychologie

Über Psychoanalyse und Individualpsychologie. Von J. Donat S. J. 8^o (303 S.) Innsbruck 1932, Fel. Rauch. M 6.—, geb. M 8.—

Der Zweck der vorliegenden Schrift ist, denen, die vermöge ihres Berufes über die genannten Theorien eingehende Aufklärung wünschen, sie aber bisher in entsprechender Weise nicht erlangen konnten, eine klare Einführung und eine genaue, allseitige Beurteilung zu bieten, beides in möglichst leichtverständlicher Weise. Die zwei Theorien sind zwar in vieler Hinsicht verschieden, stehen aber doch sowohl inhaltlich wie historisch einander nahe und haben beide in weiten Kreisen nicht nur für psychologische und medizinische, sondern auch für pädagogische und für kulturelle Belange anderer Art namhafte Bedeutung gewonnen. Die Psychoanalyse, die bespro-

chen wird, ist die Freudsche. Es werden die Einzelheiten ihrer Psychologie, ihre Triebtheorie, ihre Traum- und Neurosenlehre, ihre Verdrängung, Sublimierung und ihr Unbewußtes, dann ihre Therapie und endlich ihre Kulturwerte, d. h. ihr Verhältnis zu Religion und Sittlichkeit, zu Erziehung, Seelsorge, Rechtspflege und anderem eingehend behandelt. Ihre nützlichen Anregungen, aber auch ihre unbewiesenen und unannehmbaren Aufstellungen, durch die aus der Psychoanalyse eine Kulturgefahr geworden ist, werden kenntlich gemacht. In ähnlicher Weise werden die Einzelheiten der Adlerschen Individualpsychologie und ihre Anwendungen, ihre Charakterlehre, ihre Neurosenlehre und Heilmethode, die Weltanschauung, die ihr zu Grunde liegt und die mit der sozialistischen eng verwandt ist, endlich ihre erzieherischen Grundsätze einer genauen Prüfung unterzogen; die brauchbaren Gedanken werden hervorgehoben, aber auch die Punkte, von wo sie ins Unwahre und Groteske übersteigert werden oder in eine unchristliche Weltanschauung auslaufen.

J. Donat S. J.

1. Tagebuch eines Psychologen. Von Richard Müller-Freienfels. 8° (IX u. 209 S.) Leipzig 1931, E. A. Seemann. M 6.—

2. Mein Dank an Freud. Von Lou Andreas-Salomé. 8° (109 S.) Wien 1931, Internationaler Psychoanalytischer Verlag. M 3.20

1. Müller-Freienfels bietet nicht ein Tagebuch im üblichen Sinne des Wortes. Noch weniger will er ein wissenschaftliches Buch schreiben — dafür wäre es ja auch zu skizzenhaft. In zwangloser Folge werden aphoristische Erwägungen über dies und das aneinandergereiht, was das Leben so brachte, manchmal mehr Alltagsgedanken, oft geistvolle und zum Weitersinnen anregende. Diese Notizen sind in fünf Gruppen geordnet: Psychologie des Körpers, Sylvia, die Schauspielerin (aus der Zeit einer Freundschaft mit einer Künstlerin), Don Quijote im 20. Jahrhundert (soziologische Aphorismen), Berliner Skizzenbuch (Notizen für eine Psychologie der Großstadt), endlich, in straffer Anordnung: Psychologie der Weltbilder (Weltbilder der Kunst, der Reli-

gion, der Wissenschaft, der Philosophie und das Weltbild des Psychologen). Formschönheit der Sprache macht die Lesung in dem Tagebuch nicht selten zum Kunstgenuß. Man weiß dem Verfasser Dank dafür, daß er den Abergllauben nicht teilt, „Wissenschaftlichkeit“ fordere steife Formlosigkeit des Ausdrucks. Einen bedauerlichen Mißklang in die sonst vornehmer gehaltenen Ausführungen bringen gelegentliche kurze Ausfälle gegen die christliche Lebenshaltung, deren Sinn dem Verfasser nicht recht vertraut zu sein scheint. Zumal die fünfte Gruppe verrät den einseitig naturalistischen Standpunkt des Denkers.

2. Frau Professor Andreas, in jüngeren Jahren für Nietzsche, jetzt für Freud begeistert, folgt dem Drang, in einem offenen Briefe von nicht weniger als 104 Druckseiten den Dank für das Werk der Psychoanalyse als die „Befreiung“ aus dem Bann des Irrationalen, Unbewußten usw. zum Ausdruck zu bringen.

A. Willwoll S. J.

Zentralistische Organisation und Seelenleben. Von Josef Schein. 2 Bde. (VIII u. 472, VI u. 618 S.) München 1931, E. Reinhardt. M 28.—

Das ganze Buch ist von Bewunderung für die Einheitlichkeit im „Seelenleben“ getragen, und bemüht sich deshalb, sie der objektiven Forschung zugänglicher zu machen. Es behandelt zunächst das als noch nicht eigentlich seelisch betrachtete gewohnheitsmäßige Verhalten, dann die Entwicklung zum seelischen Leben als zu einem nach abgewogenen Interessen vorgehenden Sich-selbst-steuern, endlich die Natur der seelischen Vorgänge. Ein vierter Teil soll die Hauptthese des Buches vor allem aus der Lehre von den Sinneswahrnehmungen erhärten. Diese Hauptthese liegt in der immer wiederkehrenden Lehre von der Notwendigkeit eines „Zentralorgans“, von dem die Leitung des Gesamtlebens ausgehe. Leider wird dieses „Zentralorgan“ schließlich geradezu in einer von Materialismus nicht zu unterscheidenden Weise mit der „Seele“ identifiziert und zugleich als stofflich und aus stofflichen Kräften gespeist dargestellt.

A. Willwoll S. J.